

Am 1. Mai wurde in Altona in kleiner Kreise die Hochzeit mit Roderich Stintzing, Sohn des angesehenen Arztes Dr. Joh. Wilh. Stintzing und seiner Frau Wilhelmine geb. Niemann, gefeiert; und in Plön, wo der junge Ehemann sich als Advokat und Notar niedergelassen hatte, fand das junge Paar in einem kleinen Häuschen mit Garten seine neue Heimat. Fast tägliche Briefe, die zu der geliebten, nun so vereinsamten Schwester Charlotte gingen, sind Zeugnisse von Franziskas tiefem Glück.

(Böckelmann? 1828-1906)

Franziska an Charlotte

Plön, Mai 1850.

"Mein Mann ist engelsgut gegen mich und ihm alles zu Liebe zu tun, dem ganz zu leben, ist meine Wonne." -

Ausführlich, humorvoll und lebendig schildern sie, wie erst gearbeitet werden musste, um die Wohnung in Ordnung zu bringen. Unser Häuschen ist süß nach allen Seiten hin. - - "Unser Mädchen heisst Toni, sieht fein" und frisch aus, flösst mir schauerlichen Respekt ein." Es wird dann weiter geschildert, wie die Möbel auf sich warten lassen, das Mädchen mit unerfüllbaren Forderungen kommt, wie allmählich aber alles ein behagliches, sauberes Ansehen gewinnt. Wie abends auf dem Teetisch von Advokaten sich alle lieben fernen Freunde durch zierliche Tassen und Töpfe und Löffel präsentiert, versammeln. (Vorher denke Dir, pflegt Deine Schwester aber ihr Mädchen mit einer Tafel hereinkommen zu lassen anzuschreiben und zu bezahlen. - Dabei denke ich oft an mein liebes Mütterchen, wenn die es noch sehen könnte, ach, überhaupt, wenn sie sich noch an all dem Glück ihres Kindes mitfreuen könnte.)

von Stintzing seine Schwester

Roderich an Charlotte

Plön im Mai 1850.

Jch will - - nichts beschreiben und nichts sagen von unserem Glück, denn es ist unbeschreiblich. ---

Etwas später lesen wir den Seufzer, dass das Haushalten ein schwieriges Ding sei, viel Einsicht, Aufmerksamkeit und Überlegung gehöre dazu. - - "und Du weisst, von dem allen habe ich noch gut wie garnichts - mit Gottes Hilfe wird es mir aber sicher noch gelingen, eine einigermaßen verständige Hausfrau zu werden." - Das Singen wird versucht, die Stimme will aber nicht, wie sie soll, während von daheim in Altona die Klage ertönt: "Das Musizieren hat aber keine Art mehr, seit unsere Nachtigall entfernt ist und kein Frühling sie wieder lockt." - - - Abends liest der Gatte häufig vor: Lewin Schücking, ein Sohn des Volkes, - Laubes Erinnerungen aus der Paulskirche wird genannt. - Die schöne Umgebung Plöns lockt zu Ausflügen, die gemeinsam mit jungen Freunden unternommen werden, und von denen die Briefe anmutige Schilderungen enthalten.:

Franziska an Charlotte

Plön, im Juni 1850.

Als wir gestern morgen aufstanden schien die Sonne so freundlich ins Fenster, als wir hinaus kamen, wehten uns so wonnevolle Lüfte entgegen, dass wir uns zu besonderen Unternehmungen gedrungen fühlten. - - Wir lagerten auf einem üppigen Kleefeld und hielten ein ländliches Mahl, die Sonne sank schon tiefer die Schatten wurden länger, das Licht rötlicher, rechts schimmerte durch den Wald der glatte See. Ugly-See, Wiesen zogen sich zu unseren Füßen hinunter von waldigen Hügeln begrenzt, von Baumgruppen unterbrochen. Rechtshin erschien ein Hügel über den anderen, mit Saatfeldern und prächtigem Buchengehölz. - Der See ist klein und oval, nur an einer Stelle lichtet sich der Wald ein wenig und grüne Felder geben eine angenehme Unterbrechung. Sonst spiegeln sich die schönsten, schlanken, glatten Buchenstämme in der Flut und das Laubdach, so dicht und eben, steigt nur leise bergab und bergan. - - Rechts waren nur noch die Kipfel der hohen Bäume erleuchtet, links leuchteten die rötlichen Strahlen noch tief hinein, und rückwärts glänzte der klare Abendhimmel durch den Wald etc. Ich wollte, ich könnte Dir einen Begriff davon geben. - - Die Tour war vollkommen gelungen. Aller Seelen waren wirklich aufgegangen und konnten nicht satt werden zu loben und zu preisen. - - -

In dem einen Jahr, das Roderich Stintzing vor seiner Verlobung und Verheiratung einsam in Plön zugebracht, hatte er in manchen Familien freundschaftlich traulichen Verkehr gefunden, wovon drollige Berichte an seine Eltern gegangen waren. Nun war auch seine junge schöne Frau in diesen Kreis eingeführt und mit grosser Freundlichkeit aufgenommen worden. Sie entwirft treffende Schilderungen von den Menschen

Franziska an Charlotte

Plön im Mai 1850

Heute sind wir fast den ganzen Markt entlang in jedes Haus gegangen. Die Gräfin Wedel empfing uns herzlich im freundlichen Hause, im Kattunkleid mit einer weissen Spitzenmantille. - Mad. W.v.S. hat eine hervorragende Nase, ein paar dicke, blosserme, arbeitete im Garten und sagte wenig. - H.chs. sind freundliche Leute. Sie eine Hamburgerin hat ein kleines rundes Gesicht, eine spitze Nase, kleine pffiffige Augen, und ein würdevolles selbstbewusstes Wesen. - Mad. H. ist eine stattliche Frau, eine die alles erzählt, wass sie wiss etc. etc. - Frau M. soll die schönste und zierlichst aufgeputzte Küche in der ganzen Stadt und ganz allerliebste Gören haben. Neben den an sich hübschen, hellbraunen Augen, zeichnet sich ihr Äusseres durch eine wunderschöne weisse, durchsichtige Haut aus. - Unbeschreiblich reizend ist die alte B. der Liebling der ganzen Stadt, und aller Fremden, die sie kennen lernen. Sie ist ziemlich gross und stark, hat ein langes, reinliches Gesicht, von weissem Haar und einer schlichten ^{Häube} umschlossen, trägt eine grosse weite Mantille, ihre Manieren sind äusserst würdig und höflich, aber dabei so freundlich und herzlich; ihre merkwürdig raschen, eiligen Bewegungen sind so leicht und zierlich, dass man sie immerfort ansehen möchte etc. Hübsch besonders war sie anzusehen, wie sie würdig und geradeauf an ihrer Tafel präsierte und überall die Augen und Ohren hatte, um es allen recht und angenehm zu machen. Sichtlich unruhig machte sie der neben ihr sitzende, ganz duhne Rittmeister G. der grenzenlos schwadronierte und mit Roderich über den Tisch hin einige wohlgemeinte Grobheiten wechselte. Sie nahm das Glas, und brachte rasch eine Gesundheit aus. - Mutter Rissler ist eigentlich ein ganz reizendes Weib, von Gemütlichkeit, Herzlichkeit und Heiterkeit." - -

Bald wird auch von Geselligkeit im eigenen Hause berichtet. "Die beiden mir bevorstehenden Gesellschaften habe ich hinter mir, und da Du genau davon wissen willst, will ich sie Dir beschreiben." - - -
Inzwischen waren die Gedanken aus allem reichen Glück heraus, doch viel in die Heimat gegangen und ungezählte Grüsse an alte Freunde und Verwandte wurden den Briefen mitgegeben. Schwester Charlotte Bokelmann, mit der Franziska die innigste Liebe verband, war ihre Vertraute, die sie von jetzt an bis ins kleinste an ihrem Ergehen teilnehmen liess, deren inneres und äusseres Erleben sie aber auch selbst auf treuem Herzen trug.

Franziska an Charlotte

Plön im Juni 1850.

- - - - Lass uns recht fest zusammenhalten, recht engverbunden bleiben, das ist der Segen der geliebten Eltern, der auf uns ruht, diese Eintracht und Liebe, dies Vertrauen, das wir zueinander haben können, Du liebe, einzige Schwester. Wir sind durch alles, durch innere und äussere Bande so besonders innig verbunden und die sollen auch nie zerreißen oder sich lösen. - - - -

Roderich an Charlotte

Plön im Mai 1850.

- - - - meine liebe Lotte sei nur nicht ungehalten über all das langweilige Zeug, so ich Dir geschrieben. Das Leben verlangt ja einmal die Gedanken an solche Dinge, und Deine Güte und Freundlichkeit gibt mir den Mut, Dir davon so viel zu reden. Glaube nur, dass ich Dir recht herzlich für all Deine Sorge und Mühe um uns danke, dass ich überhaupt die allerbrüderlichsten Gefühle für Dich hege und mit meinem lieben Franz in Dein Lob von ganzem Herzen einstimme. Komm nur her und freue Dich mit uns. - - - Mein Weib hat Dir doch geschrieben. Dass sie reizend prächtig und alles ist, was beglückt, weisst Du zu gut, als dass ich Dir dies zu sagen brauchte. - Dein treuer Bruder
Roderich.

Charlotte hatte inzwischen die Aufgabe, den elterlichen Hausstand aufzulösen, vollendet und rüstete, von den "Tanten" (Frau Prof. Spangenberg geb. Sillem und ihre Schwester Susette Sillem) wie sie kurzweg genannt wurden, eingeladen zu einer grösseren Reise. Vorher aber sollte noch die Hochzeit des ältesten Bruders Wilhelm, Senator in Altona, mit Elisabeth Reiche begangen werden. Wilhelm und Elisabeth bezogen das schöne elterliche Haus in der Königsstrasse in dem auch Charlotte ihre Wohnung aufgeschlagen hatte. - - Von der Hochzeit, an der sie mit Roderich teilgenommen hatte, nach Plön zurückgekehrt, schreibt :

Franziska an Charlotte

Plön im Juni 1850.

Ich freue mich mit meinem Mann herzlich am lieben kleinen Nest, aber der Abschied von Dir, Du liebes gutes Herz, ist mir jetzt furchtbar schwer geworden, da wir so weit voneinander gehen müssen. - - Gottes Segen ist aber mit Dir, meine Lott' und wird Dich schützen. - - Wie gut verstehe ich, dass Du Dich nicht recht auf die Reise freuen kannst. Was einem sonst in der Fremde Friede Freude und Halt gibt, das Bewusstsein, eine sichere Heimat zu haben, das wird Dir jetzt zuerst fehlen - - Wenn Du aber erst aus den drückenden Verhältnisse Deines jetzigen Lebens heraus bist, in die freie Welt hinausreist und viel siehst, was Dich anregt und interessiert, denn wird es Dir doch noch leichter werden als Du denkst. - - -

Bald danach wurde das junge Paar durch den Besuch der Eltern Stintzing mit Schwester Bertha erfreut. Für sie wurden die nächsten Freunde, Risslers und Luckners eingeladen, und die, an herrlichen Wäldern und Seen so reiche Umgebung durchstreift.

Franziska an Charlotte

Plön im Juli 1850.

- - - Vaters Aufenthalt war gar zu kurz - wir haben aber viel Freude daran gehabt und es ist mir lieb, dass wir Mutter und Bertha noch etwas behalten. Es wird mir aber doch oft sehr wehmütig dabei, dass ich meine süsse Mutter nie hier so haben soll, wie Roderich seine. - Schw. Mutter ist übrigens ganz reizend mütterlich und nett gegen mich. - - -

Bald klingen auch politische Töne durch Franziskas Briefe. Wie sie den vaterländischen Ereignissen mit Begeisterung folgte, sagen uns ihre Jugenderinnerungen, und tief fühlt sie die Schmach des Verrats, der durch Preussens Schuld an ihrem Heimatlande geübt wurde. Sie berichtet über jede Bewegung des freiwilligen Heeres und beobachtet mit Furcht und Empörung wie sich alles zu seinen Ungunsten wendet.

Franziska an Charlotte

Plön im Juli 1850.

- - Roderich hat sich eben aus dem Lesezimmer die Nachricht geholt, dass der Friede im Namen des Bundes geschlossen sein solle, und dass, da Holstein Bruderland sei, die nötigen Massregeln ergriffen werden sollten, um das Einrücken unserer Armee zu verhindern. Das wäre einmal wieder eine saubere Geschichte, ein Bubenstück von echter Art, dann wären wir ja ganz fertig - es ist aber ein unbestimmtes Gerücht und zu hoffen, dass es sich anders verhält. Die Permittierten sind bereits einberufen, unser Korps ist auf dem Sprung zu marschieren. Christian (Roderichs Schreiber, der eingestellt war) erzählte mir, dass sie sich bereithalten müssen, eines Tages bei Rendsburg vorzurücken. Es wird aber alles nicht so schnell gehen, wie man denkt, wir Schleswig Holsteiner haben ja immer noch Zeit.

Ebenso klingt es aus Charlottens Briefen von der Reise :

Charlotte an Franziska

Salzburg, Juli 1850.

Geliebte Schwester ! - Heute an der table d'hote fiel mir ein Blatt in die Hände, welches kurze unvollständige Nachrichten über den stattgehabten Kampf enthält. Danach verschaffte Louis mir ein Wiener Blatt, worin vollständige Niederlage der Unseren, Einnahme von Eckerförde durch die Dänen usw. gemeldet wurde. - - - Du kannst denken wie mir ums Herz ist, - - - ich weiss nicht, wie ichs aushalten soll, so weit von Euch weg zu sein, und darf doch meine Gefühle nicht so zeigen, den Tanten nicht ihre Reise verkümmern, muss mit den Augen lachen, während das Herz weint und blutet. - - -

Franziska an Charlotte

Plön im August 1850.

Man erwartet alle Tage einen neuen Kampf. - Der Mut in der Armee ist gut - - dabei hört man von allem Seiten, dass die Verluste der Dänen furchtbar sein sollen - also warum sollten wir die Hoffnung fahren lassen? Es steht doch Wahrheit und Recht auf unserer Seite, Gottes Segen muss mit uns sein. Wie kann eine Sache siegen, die auf so gemeine, niederträchtige Weise verfochten wird, wie die Dänische. - - - Überhaupt tut es einem sehr wohl, dass von allen Seiten so viele tätige Teilnahme gezeigt wird, gehen doch Geldbeiträge aus allen deutschen Ländern und Städten, und wirklich bedeutende, ein. - - Es freut mich, dass Raumer beim General geblieben ist; - - es muss doch in solcher Zeit jeder an dem Platz bleiben, wo er am meisten Nutzen kann. - - Nun muss ich wohl schon nach Spaarnhorwen schreiben? - (Charlotte hatte sich von den Tanten getrennt, um auf das grossmütterliche Gut Spaarnhorwen in Holland zu gehen.) Sei nur guten Mutes, Du Herz, vielleicht ist es Gottes Wille uns noch zu retten. - - -

Franziska an Charlotte nach München

Plön, 7. August 1850.

- - - Wie lebhaft kann ich mir vorstellern, wie Du es empfindest, unsere liebe teure Mutter nicht mehr daheim zu wissen, nicht mehr nach ihren süssen Briefen aussehen zu können. Wie oft habe ich hier noch Augenblicke gehabt, in denen mir war, als hätte ich von diesem und jenem, das ich tat, das mit mir vorging, einem so um mich sorgenden Wesen Rechenschaft zu geben. - Wenn auch die so unwillkürlichen Regungen jetzt allmählich geschwunden, so sind doch meine Gedanken und meine Sehnsucht jetzt eben mehr als je bei ihr, und es will mir oft fast bitter erscheinen, dass ich mich mit meinen Sorgen, meinen Freuden nicht mehr an sie wenden kann. Und doch hast Du, liebe Schwester, ja für den Augenblick noch unendlich viel mehr an ihr verloren. Hat doch Gott mir gleich einen so herrlichen Ersatz durch meinen lieben Mann, eine so treue, feste Stütze an ihm gegeben - und blühen mir durch Gottes Gnade doch so grosse Freuden, die uns den Verlust so sehr erleichtern. Aber denke Dir, wenn ich jetzt die Freudenbotschaft bringen könnte, dass ich ihr vielleicht nächstens ein Enkelkind bringen werde - warum auch hat sie solche Freude nicht mehr erleben sollen? Und Du glaubst es nicht, wie mir es jetzt in meinem, mir so neuen, hilfsbedürftigen Zustand fehlt, mich an die treue, geliebte Mutter wenden zu können. Doch, wie kann ich immer klagen, da ich so viele Ursache habe, Gott zu danken und mich seiner Gnade zu freuen. - - Es wird einem aber etwas sauer gemacht mit der Freude. Ich habe geglaubt, dass ich mit ganz anderem Jubel die ersten Zeichen eines solchen Heiles begrüßen würde. - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 17. August 1850.

- - - - Wie gern möchte ich Dir heute viel Neues hier aus dem Lande erzählen - aber die Posten, die Zeitungen kommen alle Tage ohne etwas Wichtiges, Entscheidendes zu bringen. Es ist eine Geduldsprobe - mit welcher Sehnsucht sieht man einer Wendung der Dinge entgegen; diese ewige Unsicherheit ist man so recht von Herzen satt. - - - Sehr traurig ist es, dass in Rendsburg die Cholera zu sein scheint, was die Zeitungen zu vertuschen suchen - wenn sie ins Lager käme das wäre ein furchtbarer Jammer. Hier in Plön ist sie auch - - natürlich herrscht hier grosser Schreck darüber und Dr. R. hat es ungeheuer hilde. - - ich für meine Person bin nicht die Spur bange. - - - Wir haben übrigens alle möglichen Vorsichtsmassregeln getroffen. - - - Wie es Dir nun wohl in Holland gehen wird, ich denke mir, wenn Du auch manches, vieles Angenehme da hast, werden Dich doch die vielen lieben Erinnerungen, die sich an Sp. knüpfen sehr schmerzlich berühren. Doch findest Du da eine wahrhaft teilnehmende Seele an Tante Läden. - Ich möchte Dich doch gern mal da besuchen, möchte all die Lieben und das ganze süsse Nest eben um der Erinnerung willen sehr gern wiedersehen. Ich glaube aber nicht, dass ich je in meinem Leben noch so weit gelangen werde. - - - Unser Leben hier ist augenblicklich still. Diese Woche sind wir mal wieder zwei Abende ausgegangen. Einen bei Ms. ganz allein und den anderen bei Luckners, wo der alte Ch. und der Treubund - Luckner waren. Letzterer ist ein sehr schlichter, angenehmer Mann - - und mit ganzer Seele bei der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, von seinem Preussentum völlig zurückgekommen. - - Der alte Ch. ist ja ein altes gemütliches Haus, wir machten rechten Unsinn mit ihm. Ich sass beim Essen neben ihm, musste mit ihm aus einem Glase trinken und schliesslich mit verschränkten Armen mit ihm schmollieren. - Das Duzen wollte nicht recht. - Ich stehe doch hier ausser dem Hause furchtbar allein, keine Frau, zu der ich mich recht hingezogen fühle - das liegt wohl auch meistens an mir, ich halte vielleicht zu fest am alten.

D. Fr.

Ende August erfolgte der ersehnte Besuch des jungen Ehepaares, Wilhelm und Elisabeth Bokelmann.

Franziska an Charlotte nach Sp.

Plön, 30. August 1850.

Bokelmanns Besuch tut mir unsäglich gut und wir sind höchst vergnüglich miteinander. - Als ich sie Mittwoch von ferne kommen sah, ich kann Dir nicht sagen, wie mir war, ich fing an zu heulen vor Freude. Diese Aufregung war sehr natürlich, nach einer Zeit solcher Sehnsucht, wie ich sie hier unter all den Fremden in dieser Zeit durchgemacht habe, wo ich soviel erlebte, das ich gern mit Euch geteilt hätte. Nun fühle ich es wieder, dass Ihr mir nicht so fern seid. - - W. und E. sind noch ganz die Alten, immer das rasend verliebte Brautpaar und man darf nicht aufhören für die kleine reizende Frau zu schwärmen, die denn aber auch wirklich danach ist. - - -

Charlottens Aufenthalt in Sp. verfolgt Franziska mit warmen Interesse. Von Grossmutter Sillem, die noch in späteren Alter die Schönheit ihrer Jugend nicht verleugnete, die immer aber materiellen Genüssen sehr ergeben, von Geist und Charakter unbedeutend war, wurde mit wenig Respekt berichtet :

Charlotte an Franziska

Sp. im August 1850.

Wundern sollte es mich nicht, wenn ihre sonst eiserne Natur einmal der unsinnigen Lebensweise erlänge, die sie führt. Man macht sich keinen Begriff von dem was sie zu sich nimmt und das Übermass soll dann immer durch Arzneien entfernt werden. Traurig überhaupt, wenn im Alter nur das Materielle übrig bleibt. - - Sie hat mir gestern angekündigt, dass sie mir 100 fl. zu einer Einrichtung zu geben gedächte, aber auch wieder auf eine Weise, die alle Freude daran nehmen muss, und dass sie dasselbe für Deine Kinderaussteuer bestimmt habe. - - - -

Franziska schreibt über sie : - - - Die arme Alte, was für ein Leben, das sie führt, eine leere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von Tante Lüden, die, Witwe geworden und lange leidend bei der Mutter auf Sp. lebte, schreibt :

Charlotte an Franziska

Sp. im August 1850.

Sie hat immer eine so entzückende Art des Gebens, man sieht, dass es ihrem Herzen Bedürfnis und Freude ist. - - - Gestern haben Tante Lüden und ich uns während eines langen Spazierganges mit Luftschlössern amüsiert. - - - Die Sache ist nämlich folgende : Tante Lüden kauft ein schönes Gut am Plöner See, oder in der Nähe desselben, sucht einen tüchtigen Verwalter - sie hat Konrad dazu ausersehen, und wird eine praktische Landwirtin. Sie hat so sehr das Bedürfnis nach einem tätigen, nutzbringenden Leben, und soviel Interesse für all die Dinge, die sie dabei umgeben würden, dass ich überzeugt bin, sie fände volle Befriedigung darin. Ich glaube, sie passt viel besser in unsere Verhältnisse und zu unseren Menschen, als hier nach Holland. - - - -

Franziska an Charlotte

Plön im September 1850.

- - - - An Euren Luftschlössern bauen wir sogleich mit besten Kräften fort, d. h. auf sehr solide Weise. Wir lassen die Güter unserer schönen Gegend alle nach der Reihe an unseren Augen vorübergehen, ja wir nehmen Bücher zur Hand und schlagen ihren Wert und ihre Preise nach und hoffen recht ernstlich, dass es mit diesen reizenden Plänen Ernst werde. - - - Eine Entscheidung unserer Landesverhältnisse würde ja jedenfalls abgewartet werden müssen; denn wenn man uns hier vielleicht alle hängt, oder zu Pulver und Blei begnadigt, würde sie ja wohl nicht gerade herziehen. Prächtig ist es, dass das grosse Hindernis in Hamburg endlich mal aus dem Wege geräumt ist, es ist nun doch jedenfalls eine engere Verbindung mit den Holländern wieder möglich. - - -

Gemeint ist mit dem Hindernis, der schon in den Jugenderinnerungen genannte Wilhelm Sillem, Bruder von Tante Lüden, der der ganzen Familie durch Schwindeleien, Verschwendung und Bankrott viele Jahre hindurch den schwersten Kummer gemacht hatte. Die Geschwister hatten ihn jetzt mit pekuniären Opfern, mit seiner Familie eine Existenz in Genf ermöglicht.

Wieder treten die vaterländischen Ereignisse in den Vordergrund, und mit wachsender Sorge sieht man, die schleswig holsteinsche Sache vom deutschen Bund im Stich gelassen.

Roderich an Charlotte

Plön, 12. September 1850.

- - - - Was hilft aller Mut in unserer Armee, was hilft ihre verhältnismässige Tüchtigkeit, wenn sie zu schwach ist um die Dänen aus Schleswig zu treiben? Was hülfte aber selbst der entscheidenste, glänzendste Sieg, da unsere Frage einmal eine europäische geworden und keine einzige Macht für uns ist? Seitdem das Recht der Völker überall mit Füßen getreten ist, habe ich keine Hoffnung für Schleswig mehr gehabt und bin überzeugt, dass alle ferneren Opfer nutzlos sind, denn die Vorsehung hat unsere Sache demselben Untergang geweiht, wie die Ungarische, die Polnische, die in meinen Augen viel höhere waren, da es sich um die Existenz einer ganzen Nation, nicht um particulare Rechte eines kleinen Stammes einer Nation handelte. Wenn wir für Deutschland eine glückliche Zukunft hoffen dürfen, so wird auch die unsre glücklich sein, - allein bis dahin wird noch viel Wasser vom Berge laufen - und auch wohl die Erde viel Blut trinken müssen. - - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 13. September 1850.

Gestern abend ist Eckerförde wieder in unsre Hände gefallen - - in unserer Armee ist die köstlichste Stimmung über das endliche Vorrücken. Es ist heute hier kein Schiessen gehört worden, während man vorgestern fortwährend welches vernahm. - - Was der morgige Tag bringt? - wenn etwas vorgefallen, werde ich Euch melden. - Es ist allen viel leichter ums Herz, weil doch mal etwas geschieht. - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 9. September 1850. 2

Was habt Ihr von meinem neulichen Zettel gesagt? ich war so selig überzeugt, dass ich Euch den anderen Tag würde die Einnahme von Schleswig melden können und da - - - kamen diese scheusslichen Nachrichten, ach, es ist garnicht mehr auszuhalten, ich mag garnicht mehr darüber sprechen. - Die Dänen haben wieder eine ansehnliche Zahl von Gefangenen genommen. - - - Ich will mich aber nicht ins Schelten und Ärgern verlieren, sondern mich den Lichtseiten dieses Lebens zuwenden. Dabei fällt mir zuerst Deine blau- und weissgestreifte Arbeit ein, Du süsse Schwester. - - - Montag waren wir bei Luckners, ganz allein, aber sehr gemütlich und nett. Die Gräfin schickte mir eine Flasche Kümmel, die ich bei kleinem auspichele mit ungeheurem Behagen. - Diese Frau hat eine eigene, ganz allerliebste Gabe, einem solche kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen, die immer gerade den rechten Punkt treffen und sehr wohltun, sie ist gegen mich ganz süss und findet auch alle Augenblicke etwas aus, womit sie mir Freude

machen und mir meinen Zustand versüßen kann. Aber denke Dir einmal dies Bild - Deine Schwester, wenn sie Mittags bei der Handarbeit sitzt, unzertrennlich von ihrem Glas und Fläschchen, jede paar Minuten sich einen Schluck nehmend - was soll daraus noch werden bei den ohnehin schon gefährlichen Neigungen ihrer Natur ! - - - - -

Charlottens Aufenthalt in Sp. ging zu Ende und ihr jüngster Bruder Konrad, der sich als Landwirt ausbildete, hatte sich zu weiteren Reisen nach Holland und Belgien mit ihr vereinigt.

Franziska an Charlotte

Plön, 26. September 1850.

- - - Danke Konrad herzlich für seinen Brief und für seine Gratulation, die uns übrigens sehr belustigt hat. Sage ihm, der Name Onkel Schöhks wäre wirklich viel zu hübsch, als dass ich ihn seinen künftigen Neffen und Nichten vor-enthalten könnte, und ich hoffe nur, dass es eines ihrer ersten Worte sein würde, womit sie ihren geliebten Onkel begrüßten. - Dass Du, mein altes Herz, den Wunsch hast, Dich erst mit den Geschwistern und überhaupt den neuen Verhältnissen einzuleben, begreife ich vollkommen, und will Dich wahrlich nicht gleich wieder aus dem ruhigen Nest treiben, in das Du Dich natürlich jetzt sehnst. - - - -

Charlotte kehrte von Sp. aus Holland, auf Umwegen über Antwerpen, Brüssel nach Altona zurück.

Franziska an Charlotte

Plön, 9. Oktober 1850.

Meine alte liebe Lotte ! - Ich setze mich heute schon ganz früh zum Schreiben, weil ich eigentlich den Augenblick nicht erwarten kann, Dich wieder im lieben Altona zu begrüßen. Es ist mir ganz, als sollte ich mit bei Deinem Empfang sein, wie sonst. - - - Es wird Dir doch ein eignes Gefühl sein, das Nachhausekommen unter so ganz anderen Verhältnissen wie im vorigen Jahr, - aber wie prächtig doch, das unser altes, liebes Haus noch für uns dasteht, dass Du es noch Dein Heim nennen kannst und dass Dir noch geliebte Menschen daraus entgegen treten können, die Dich mit so inniger Freude heimkehren sehen. Es ist doch wundervoll, dass der liebe Gott ein so enges Band um uns Geschwister geschlossen, und dass er uns in die Lage gesetzt hat, in dem Äusseren unseres Lebens so wenig zu verändern, so dass alle unsere Umgebungen uns an das Verlorene, an die freundliche Vergangenheit erinnern müssen. Was macht denn mein alter Schl. - ? Oder hast Du ihn noch garnicht mitgekriegt ? Nach einem Brief, den ich von ihm aus N. kriegte, schien er garnicht ans Weiterreisen zu denken, besonders, da ihm das einsame Geniessen garnicht zusagte. Ich denke ihn mir jetzt unter Euch, höchst fidel mit vielen schlechten Witzen - grüss den alten guten Bengel, ich freue mich, ihn auch wieder im Lande zu wissen - wenn er nur nicht auch nächstens Krankenwärter oder Offiziersbursche wird ! Um welche Zeit Ihr wohl aus dem Koehlbrand auf Altona losdampft ? Heute morgen dachte ich mir Euch, Euch die Augen reibend am Bahnhof, in Köln oder Deutz, heute abend streckt ihr Eure müden Glieder auf hannoverischen Betten aus, usw. - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 31. Oktober 1850.

- - - - Kann ich es auch verantworten, Dich schon wieder aus Deinen gemütliche Mauern herauszulocken? - - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 1. November 1850.

- - - - Alte Lotte, reise mit Luckners, wir wollen Dich so gern haben. Wie freue ich mich auf Dein Kommen. Wir werden uns soviel zu sagen und zu erzählen haben. Plön sieht schon ganz kahl und öde aus, aber unser Nest ist so gemütlich, Du glaubst es garnicht. - - Denke Dir, ich trage noch immer keine Mützen wenn ich ausgehe und sinne immer darauf mir selbst welche zu machen, weil sie mir käuflich zu teuer sind. Findest Du es nicht schon unanständig? In Altona will ich auf keinen Fall ohne welche erscheinen. - - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 9. November 1850.

Was sagst Du zu dem Rumor in Deutschland? Sollte Preussen es wohl ernst meinen oder wieder eine neue Komödie spielen? Die Östreicher habt Ihr aber wohl jedenfalls fürs erste nicht zu fürchten in Altona. Fabelhaft wäre es doch, wenn nun auf einmal eine Union zwischen Preussen und Hannover zustande käme, wenn die sich hassenden Preussen und Hannoveraner noch in einem Glied miteinander fechten müssten - schauerlich aber gegen Bayern und all die anderen deutschen Brüder. - Es wäre ja gut, wenn Preussen sich mal kräftig zeigte, aber furchtbar ist doch der Gedanke eines solchen Krieges, besonders, da ich mir nicht denken kann, dass für die Einigung Deutschlands viel dadurch erreicht werden wird, - denn jedes wird natürlich wieder sein Privatinteresse wahrnehmen und wahren, und sich beim Ausgang wenig um das ganze kümmern. Wir denken und Gott lenkt. Vielleicht will er es doch nochmal auch äusserlich zu einem guten Ziel mit uns führen, man sieht nur garnicht wie? jeder Weg scheint neuen Abgründen zuzuführen. Lisens (Elise Paulsen, Schwester von Probst Paulsen in Schleswig) Brief hat mich sehr erfreut und interessiert. Ihre Lage da muss eine ganz trostlose sein. Wie kann unsere Sache aber je ein befriedigendes Ende nehmen, wenn der eine Kott und der andere Mü will, wenn gar diese elenden Schleswiger an deren Deutschsein wir Kopf und Kragen setzen, lieber das, als einen Fuss breit ihre Dänischen und dänischgesinnten Landesteile aufgeben wollen und sich einbilden, ein selbständiger Staat werden zu können. Möge es nun kommen, wie es will, eine Freude müssen wir noch haben, für alles, was wir dulden und tragen, das übermütige, gemeine Dänenvolk noch einmal aus Schleswig zu treiben und den armen Brüdern dort den Fest und Jubeltag der Befreiung zu bringen. Kann Willäsen das möglich machen, dann soll er nicht vergessen werden in Schleswig Holstein, dann wollen wir ihn auf Händen tragen. Wie wäre es aber, auszuhalten, wenn wir nach den letzten furchtbaren Schlappen den Hohn und Spot der wieder herrschenden Dänen ertragen müssten? ! - - - -

Franziska an Charlotte

Plön, 15. November 1850.

Meine alte süsse Lotte ! - Es ist wieder, als sollte ich nicht zum Schreiben kommen. - - - Heute hat mein armer Alter fast den ganzen Tag mit Kopfschmerzen zu Bett gelegen, die ihn diesmal so stark gepackt haben, dass er ganz drunter durchkam. - - - Alte Lotte, kanst Du mich nicht die Kunst lehren, die so manche glückliche Menschen besitzen, zu allem zu kommen, mit allem fertig zu werden ? Es ist ein rechtes Elend, so unpraktisch, langsam und bummelich auf die Welt gekommen zu sein. Es ist ein wahrer Jammer, bei aller Mühe, die man sich gibt, sich jeden Abend wieder sagen zu müssen: Du hast nichts beschickt. Wenn ich manchmal denke, dass sich vielleicht von Jahr zu Jahr mein Haus mehr bevölkern wird, dass in dem verwaltenden Hausstande des Stopfgens, Flickens usw. immer mehr sein wird, dann wird mir himmelangst. Denn wie soll ich dem vorstehen mit Weisheit ohne Verschwendung, ohne uns an den Bettelstab zu bringen? Aber wem der liebe Gott ein Amt gibt, dem gibt er ja wohl auch Verstand und Kraft dasselbe zu verwalten, - mein Wille ist ja gut." - - -

Düstere Befürchtungen über die Zukunft Deutschlands, angesichts der traurigen Reaktion erfüllen manchmal Franziskas Herz, sie schreibt :
- - - Ich denke auch oft, schon jetzt an mein armes Kind, dem ich vielleicht kein Vaterland werde zeigen und geben können. - - - Denke Dir, wenn es kein Deutschland mehr gibt und ich mein Kind aufziehen muss zum Bürger eines fremden Staates - das ist mir eine furchtbare Idee. Es kann ja aber auch anders kommen und wills Gott werden Wilhelms Idee die Wahrheit die Deutschland als abgenutzt, Russland als das Land und Volk der Zukunft bezeichnen."
Mit einem Besuch des jungen Paares zu Weihnachten in der Heimat schloss das Jahr 1850 ab.